

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 52.

Kaasphe, Mittwoch den 30. Juni 1897.

22. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungehäumte Erneuerung des Abonnements** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der **unstreitig reichhaltigsten und beliebtesten Localzeitung des Kreises**, bei Freunden und Bekannten.

Hochachtungsvoll!
Die Redaktion.

König Leopold in Kiel.

(Nachdruck verboten.)

W Kaasphe, 29. Juni 1897.

Zusammenkünfte gekrönter Häupter entbehren zwar nie einer gewissen Bedeutung, aber trotzdem wäre es den deutschen Blättern kaum eingefallen, über den politischen Werth der Reise des Königs Leopold von Belgien nach Kiel etwas zu orakeln, wenn sie nicht hierzu von französischen Zeitungen wären veranlaßt worden.

Den Franzosen blieb es vorbehalten, in jenem harmlosen Besuche ein politisches Ereigniß von großer, für sie natürlich schlimmer Tragweite zu wittern. Der König von Belgien hat sich bekanntlich in der letzten Zeit mehrfach für Heeresreform und Einführung der persönlichen Dienstpflicht ausgesprochen und sich hierdurch in Gegensatz zur Mehrheit seines Volkes gebracht. Seine Reise nach Kiel beweist den Franzosen, daß er allem Widerstande zum Trotz die Heeresverbesserung durchführen will und zwar auf Wunsch seines geheimen Verbündeten, des deutschen Kaisers. Es ist nämlich für die Franzosen nahezu politischer Glaubenssatz geworden, daß im Falle eines Krieges Belgien den deutschen Heeren den Durchzug gestatten, sie militärisch unterstützen und als Lohn für seine Hilfsbereitschaft beim Friedensschluß die Auslieferung angrenzender französischer Gebietstheile verlangen wird.

Das Unsinnsige dieser französischen Voraussetzungen liegt auf der Hand. Den Durchmarsch durch Belgien im Falle eines Krieges hat Deutschland nicht nötig, wie das Jahr 1870 lehrte. Die Idee, das deutsche Reich lege auf die positive Unterstützung der belgischen Truppen Werth, ist einfach lächerlich. Belgien hat eine der schlechtesten Armeen Europas von 100 000 Mann. Deutschland verfügt im Kriege über 3 Million wohlausgebildete Streiter.

Wenn bei der Kieler Zusammenkunft politische Abmachungen tatsächlich stattfinden, so können sich dieselben nur auf das koloniale Gebiet erstrecken. Der Kongostaat gehört zwar nicht offiziell zum belgischen Besitz, aber er steht unter der Souveränität des Königs der Belgier und hängt aufs engste mit dem belgischen Staate zusammen. Seine Existenz veranlaßt der große afrikanische Zentral-

staat nicht zum kleinsten Theile der wohlwollenden Haltung Deutschlands; er hat zum Danke dafür dem Reiche eine ganze Reihe von Verdienlichkeiten bereitet, die alle aufzuzählen es hier an Raum mangelt. Es sei nur an die Stokes-Angelegenheit erinnert und an den deutschseits nur mit Mühe rückgängig gemachten Vertrag, nach dem England ein Streifen des Kongostaates westlich von Deutsch-Ostafrika abgetreten werden und die englische Einschließung unserer Kolonie vollendet werden sollte. Diese Unfreundlichkeiten und Gefährlichkeiten hat man in Ostafrika nicht mit Entgegenkommen vergolten. Im Gegentheil haben sich die über die congostaatlichen Grenzhilfen empörten deutschen Beamten in Afrika angewöhnt, alles zu hegen und schützen, das nicht zu den Freunden der Lieblingschöpfung Königs Leopold gehört. Diese Freunde sind ohnehin sehr dünn gesät, denn den Belgiern war es in Afrika von vornherein nur um rücksichtslose Ausbeutung des Landes und seiner bedauerndwerthen Einwohner zu thun.

Die Folgen dieser Beutepolitik sind unfreundliches Verhalten der Großmächte gegen den Kongostaat und fortgesetzte Negeraufstände im Innern des Landes. Die Dinge stehen heute derart, daß die Zukunft des ganzen, am grünen Tisch zurechtgeschnittenen Staatengebildes sehr fraglich erscheint, und es ist wohl möglich, daß in diesen Zeiten der schweren Noth König Leopold versucht, ein besseres Verhältnis zu seinem deutschen Colonialnachbar anzubahnen.

A. C.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 28. Juni 1897.

Die Krisengerüchte sind noch immer nicht verstummt; sie treten diesmal so hartnäckig auf, daß der Wochenschaufreiber annimmt, es könnte diesmal doch was dran sein. Angeblich ist der schlaue Herr v. Miquel nicht der „kommende Mann“, sondern er hat schon das Heft bereits in Händen. Und für Herrn v. Marschall, der „aus Gesundheitsrückichten“ in Süddeutschland weilt, ist angeblich in dem römischen Botschafter v. Bülow ein Nachfolger gefunden. Freilich soll die Luft, das Erbe des Herrn v. Marschall anzutreten, bei dem Botschafter in Rom nicht allzugroß sein.

Der Reichstag ist am 22. wieder zusammengetreten und hat endlich die Handwerkerrolle unter Dach und Fach gebracht, und wir freuen uns dessen mit den Beteiligten. Was im Reichsparlament sonst noch vorgenommen wurde — Nachtragsetat, Besoldungs- und Servis-Vorlage — ist neben dem angeführten Gefegentwurf nur von geringer Bedeutung. Mit gutem Recht hat der Reichstag sich nach einer fast endlos langen Session verlagert.

Mit allen Mitteln sucht man in Oesterreich das Deutschthum niederzuhalten. Die Czechen werden bei

jeder Gelegenheit bevorzugt und ausgezeichnet, die Deutschen werden fortgesetzt bedrängt und gereizt. Jetzt ist wieder das Bundesfest der Deutschböhmen in Aussig verboten worden. Ja, in Franzensbad hat man sogar den Verkauf der schlichten blauen Kornblume, die von den Deutschen als Lieblingsblume des hochseligen Kaisers Wilhelm I. bei ihren Rundgebungen gern getragen wird, untersagt. Ob sie wohl in Böhmen schließlich den Czechen zu liebe nicht gar noch das Wachsen der unschuldigen Blume verbieten werden?

In Ungarn hegt man für die bevorstehende Erntezeit Befürchtungen wegen eines allgemeinen Streiks der Landarbeiter, die auch nicht gerade ohne allen Grund sind. Auf den weiten Flächen des ungarischen Ackerlandes haben sich vielfach noch patriarchalische Zustände, aber daneben auch diesen früheren Zuständen entsprechende sehr geringe Löhne erhalten, und es ist Agitatoren nicht zu schwer geworden, die Leute aufzureizen. Mit dem früher sprichwörtlichen Reichtum der ungarischen Magnaten ist es aber heute keineswegs mehr so glänzend bestellt, und die Neigung zur Bewilligung von Lohnerhöhungen darum auch nicht gar groß.

Das sechzigjährige Regierungs-Jubiläum der Königin von England ist in allen Theilen des britischen Weltreiches, vor allen Dingen in der Riesenstadt London, mit außerordentlichem Pompe begangen worden, hat aber außerhalb der Grenzen Englands keine besondere Teilnahme gefunden. Die deutsche Bevölkerung ist, mit wenigen Ausnahmen, direkt gleichgültig geblieben, und das ist bei der Lage der Dinge auch nur selbstverständlich. Mag die Königin Viktoria eine gewiß hoch zu verehrende Dame sein, England als solches hat sich Deutschland gegenüber nicht gentlemanmäßig benommen, wie noch in aller Erinnerung ist, und wir haben schon Rücksichten aus Höflichkeit mehr geübt, als die Engländer von heute verdienen, so daß wir jedenfalls der Verpflichtung überhoben sind, eine Teilnahme zu heucheln, von welcher in Deutschland in der Bevölkerung auch keine Spur vorhanden ist. Wer Teilnahme ernten will, muß Freundschaft fäen, und die Briten haben genau das Gegenteil gethan. Man wird auch in London selbst von den heutigen überschwänglichen Guldigungen noch wieder bedeutend abkommen. Der britische Nationalstolz wollte eben der Welt ein ganz außerordentliches Schauspiel bieten, und das ist ihm gelungen. Europa zum Freunde Englands zu machen, war nicht beabsichtigt und ist auch nicht gelungen.

Aus Italien wird eine unverkennbare Abschwächung des Dreibundgedankens berichtet, dem keinerlei direkte Vorliebe für Frankreich oder Abneigung gegen Deutschland und Oesterreich zu Grunde liegt, sondern nur der Gedanke an die bekannte Politik des berühmten italienischen Staatsmannes Cavour, aus den jeweiligen Zeitläuften möglichst viel Nutzen für Italien herauszuschlagen. Dabei wird nur vergessen, daß in den letzten dreißig

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Er macht seine Aussagen so schüchtern und zurückhaltend, daß ich fürchte, er wird seine Behauptung fallen lassen, sobald der Hausfrevler ihn energisch der Unwahrheit beschuldigt. Thomas Ball ist bisher unbescholten, also auch glaubwürdig, und ich muß die Möglichkeit gelten lassen, daß der Schneider aus persönlicher Rachsucht —“

„Daran ist nicht zu denken, Herr Rath!“

Der Untersuchungsrichter zuckte die Achseln.

„Wenn der Hausfrevler es behauptet, werde ich nicht das Gegentheil beweisen können,“ sagte er, „deshalb wäre es außerordentlich wichtig, einen zweiten Zeugen zu finden. Der Hausfrevler wird sogleich erscheinen, gehen Sie jetzt und schicken Sie den Hausknecht hierher.“

Paul entfernte sich, der Gerichtsrath gab seinem Aktuar leise einige Befehle, und als der Letztere in das Bureau zurückkehrte, folgte ihm der Hausfrevler mit finsterner verdrossener Miene.

Der Untersuchungsrichter blätterte eine geraume Weile in den Akten, dann bestete er den Blick durchdringend auf den alten Mann, der sich auf Alles vorbereitet zu haben schien.

„Sie haben im ersten Verhör behauptet, Sie hätten an jenem Abend, an dem der Matrose Hendrik Foller ermordet wurde, Ihr Haus nicht verlassen,“ begann er, „halten Sie diese Behauptung aufrecht?“

„Ganz gewiß!“ erwiderte der Hausfrevler entschlossen.

„Dieser Behauptung steht die Aussage eines anderen

Zeugen gegenüber, der Sie in jener Nacht gesehen haben will.“

Ueber das fahle Gesicht des Hausfrevlers glitt ein höhnischer Zug.

„Ich kenne diesen Zeugen,“ sagte er, „ein verkommenes Subjekt, das von mir Geld erpresen wollte! Der Flickschneider Forster mag allerdings gesehen haben, daß ich einmal spät nach Hause gekommen bin, aber das ist in einer anderen Nacht, in der Nacht vorher gewesen, und er hätte gar nicht daran gedacht, der Sache irgend eine Wichtigkeit beizulegen, wenn nicht die Familie Schlickum und deren Freunde auf die Idee gekommen wären, diesen erbärmlichen Menschen als Spion gegen mich zu dinge. Darauf hin ist es dem Schneider klar geworden, daß er, wenn er die Thatfachen entstellte und verdrehte, einen Druck auf mich üben und vielleicht eine Summe Geldes erpressen konnte.“

„Und Sie behaupten, er habe den Versuch gemacht?“

„Er hat's gethan, aber bei mir kam er an den Unrechten,“ spottete der alte Mann. „Von einem solchen Lump lasse ich mich nicht in's Bockshorn jagen. Er soll beweisen, daß ich in jener Nacht wirklich draußen gewesen bin, wenn er das nicht kann, dann liegt ja die absichtliche Lüge klar auf der Hand.“

Der Gerichtsrath nahm die Brille ab und reinigte bedächtig ihre Gläser.

„Sie erklären also was der Schneider gesehen haben will, das sei in der Nacht vorher geschehen?“ fragte er.

„Ja wohl!“

„Sind Sie im Stande, das zu beweisen?“

„Ich kann diese Frage nicht mit Sicherheit beantworten, hätte ich damals eine Ahnung davon gehabt, daß sie später aufgeworfen würde —“

„Forster behauptet, Sie seien sehr erregt gewesen,“ unterbrach der Richter ihn, „geben Sie das zu?“

„Ja. Ich wurde in der Nähe meines Hauses von einem mir unbekannten und verdächtig aussehenden Menschen überfallen, und da ich weit und breit keine Hilfe sah, ergriff ich die Flucht, da mag ich wohl athemlos und aufgeregter heimgekommen sein.“

„Sie haben dem Schneider Ihr Haus angeboten —“

„Aus purer Freundschaft für den Mann, dem ich damit unter die Arme greifen wollte. Ich habe es ihm angeboten, ehe er den Erpressungsversuch machte, und er würde ein gutes Geschäft gemacht haben, wenn er sofort mein Anerbieten angenommen hätte. Aber da kamen die Ohrenbläser und hekten ihn gegen mich auf, und jetzt wollte der Lump durch Drohungen mich zwingen, ihm das Haus halb zu schenken.“

Der Gerichtsrath schüttelte den Kopf. Wem sollte er nun glauben? Die Behauptungen des Hausfrevlers lauteten durchaus nicht unwahrscheinlich, die Sache konnte in der That so verhalten, wie er sie schilderte.

„Weshalb wollen Sie das Haus verkaufen?“ fragte er.

„Weil ich mich zur Ruhe setzen will. Ich hab' nun lange genug gearbeitet, auch genug verdient, um ohne Sorgen in die Zukunft blicken zu können, und das Haus macht mir nur Last und Mühe. Es war schon lange meine Absicht, mich von dieser Last zu befreien, ich habe früher schon dem Buchhalter Schlickum das Haus angeboten, also ist der Entschluß keineswegs über Nacht gekommen.“

„Forster behauptet, Sie hätten gestern noch ihn gedrängt, einen Entschluß zu fassen und Ihnen eine definitive Antwort zu geben.“

Jahren sich die politischen Zustände in Europa total geändert haben und vor allem Italien nicht kräftig genug ist, eine solche Staatskunst von Hand zu Hand durchzuführen. Zum Glück ist auch König Humbert ein überzeugter Freund des Dreibundes; ein Einlaufen in neue Geleise wird also nicht so leicht werden.

In den ersten Tagen wird nun der vorläufige Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland unterzeichnet. Die Griechen drängen auf den Abschluß, weil sie nimmer wissen, woher sie das Geld für den Unterhalt der türkischen Truppen im Lande nehmen sollen. Auch der Türke hat sich überraschend schnell dem Willen der Mächte gefügt. Es scheint jedoch fast, als sollte da unten in der Wetterecke bald ein neuer Tanz beginnen. In Kleinasien wird Hals über Kopf gerüstet und auch an der russischen Grenze ist man eifrig mit Vorbereitungen für einen Feldzug beschäftigt. Sollten die Russen vielleicht Lust haben, sich demnächst um die Zustände in Aegypten zu kümmern?

Warum leben die Frauen länger als die Männer?

Die Statistik ist eine lehrreiche Wissenschaft, wenn sie Manchem auch ziemlich langweilig erscheint, und schon viele interessante Verhältnisse sind durch sie an die Öffentlichkeit gezogen worden. Zu den neuesten Ergebnissen auf diesem Gebiet gehört die Thatsache, daß die Frauen ein höheres Alter erreichen als die Männer. Ein englischer Gelehrter, Namens William Kinnear, hat in seinem Werke über die Hundertjährigen und die Langlebigkeit bemerkenswerte Angaben gemacht.

Die Volkszählung am 1. Dezember 1890 stellte fest, daß in Deutschland zum genannten Zeitraum 78 Personen im Alter von mehr als hundert Jahren lebten, daß sich unter diesen aber nur 14 Männer dagegen 64 Frauen befanden. In Oesterreich-Ungarn betrug die Zahl der Hundertjährigen in demselben Jahre 228 Personen, doch war hier das Verhältnis etwas anders, da 78 Männer und 150 Frauen vorhanden waren. Ähnlich gestaltete sich das Verhältnis in Frankreich, woselbst nach den amtlichen Feststellungen im Jahre 1895 66 Männer und 147 Frauen im Alter von mehr als hundert Jahren lebten. Hier rechnet die Statistik 70 Prozent Frauen und nur 30 Prozent Männer im gleich hohen Lebensalter.

Am meisten wird jedoch die Langlebigkeit des Mannes von der Frau in England und Schottland übertroffen, denn nach den amtlichen Angaben der Regierung gab es in London im Jahre 1891 21 Personen über hundert Jahre und unter diesen allein 16 Frauen, ungefähr ein Verhältnis von 3:1. Genau dasselbe Verhältnis stellte sich in Schottland heraus.

In allen europäischen Staaten, mit alleiniger Ausnahme von Italien, ebenso in Amerika (aus anderen Gründen liegt keine Statistik vor) erreicht die Frau ein höheres Lebensalter als der Mann, deshalb ist die Frage nach der Ursache dieser Erscheinung eine durchaus berechtigte.

Der schon oben angeführte englische Gelehrte Kinnear zieht in erster Linie die Enthaltensamkeit des weiblichen Geschlechts heran, indem er ausführt: „Wenn wir es irgend wie angenehm finden, recht lange in dieser Welt zu verweilen, so sollten wir uns jeden Grobes im Trinken enthalten und uns den Gehehen der strikten Mäßigkeit und Einfachheit unterwerfen, dann wird sich unser Körper in gutem Zustande bewahren und länger ausdauern.“ In diesen Worten liegt eine sehr zu beherzigende Lehre. Der Mann ist dem Alkoholismus und andern schädigenden Genüssen viel mehr geneigt, als die Frau, und wenn uns in der Großstadt zeitweilig Frauenzimmer begegnen, die dem Branntweinenteufel hulldigen, so ist ihre Zahl immerhin eine verschwindend kleine.

Aber die Enthaltensamkeit allein kann nicht der Hauptgrund sein, sondern man findet deren eine ganze Menge. Man denke nur an die Beschäftigungsarten der Frauen! Fast keine derselben kann man mit dem Ausdruck „gefährlich“ bezeichnen. Der Mann hingegen ist als Bergmann den schlagenden Wetter ausgesetzt, als Seemann bringt ihm der Sturm Gefahr, und dem Bauhandwerker u. s. w. drohen mancherlei Unfälle. Auch die Frau nimmt am heutigen industriellen Leben den innigsten Anteil, und in manchen Betrieben hat sie die männliche Arbeitskraft fast ganz verdrängt, aber es sind weniger gefährbringende Beschäftigungen, wenigstens nicht bestritten werden soll, daß viele Frauen ihr Leben im Beruf einbüßen.

Bei einer oberflächlichen Betrachtung ist man zu der Annahme

„Gedrängt hab' ich ihn nicht, wozu auch! Ich kann jeden Tag einen Käufer finden! Aber ich hatte ihm einmal das Anerbieten gemacht, da wollte ich auch eine Antwort haben.“

„Ich meine, der Erpressungsversuch hätte eine Antwort überflüssig machen müssen.“

„Freilich, aber ich konnte ja nicht voraussehen, daß der Mann seine lächerlichen Drohungen wahr machen würde! Jetzt werde ich anders gegen ihn auftreten, einen solchen Lump dulde ich nicht mehr in meinem Hause!“

„Sie werden den Beweis liefern müssen, daß die Behauptung Fosters, deren Richtigkeit Sie ja im Allgemeinen zugeben, sich nicht auf die bewußte Nacht, sondern auf die Nacht vorher bezieht,“ sagte der Richter in gemessenem Tone.

„Das kann ich nicht!“ fuhr Thomas Ball trotzig fort. „Wer soll mir das bezeugen?“

„Der Unbekannte, der Sie überfallen hat!“

„Wo soll ich ihn suchen? Stützt denn diese ganze Anklage sich nicht auf eine böshafte Verleumdung?“

Der Gerichtsrath gab darauf keine Antwort, aber die Schatten, die seine Stirne umwölften wurden finsterner, und ein scharfer Zug umjuckte seine Mundwinkel.

„Sie erinnern sich wohl noch der Steinplatte, unter der das Portefeuille gefunden wurde?“ fragte er.

Der alte Mann sah ihn betroffen an.

„Natürlich!“ erwiderte er.

„Haben Sie schon früher bemerkt, daß diese Platte lose war?“

„Sie ist es jetzt nicht mehr.“

„Antworten Sie auf meine Frage.“

„Früher? Nicht daß ich wüßte, aber es kann sein.“

„Haben Sie nicht früher schon versucht, sie wieder zu befestigen?“

„Nein,“ erwiderte der Hausfrit, den diese Fragen zu verwirren schienen.

„Sie wissen das ganz genau?“

„Mein Gott, ja! Als das Versteck unter dem Steine

geneigt, daß die Reichen am meisten Aussicht haben, alt zu werden, aber W. Kinnear tritt dieser Ansicht mit den Worten entgegen: „Fast alle Hundertjährigen sind arm; und wenn ihr Aufenthalt hier unten angenehmer gewesen wäre, so hätte er nicht so lange gedauert,“ und beweist seine Behauptung durch den Unterhaltsnachweis der 21 schottischen „alten“ Personen. Von den 16 Frauen erhielten 2 Armenunterstützung, die übrigen 14 waren Wittwen und Töchter von Dodarbeitern, Gärtnern, Dienern u. s. w. Von den Männern hatte keiner ein Einkommensteuerpflichtiges Einkommen, denn sie waren je ein ein Weber, Dodarbeiter, Landmann, Steinhauer und Schäfer.

Interessant ist auch die Erörterung, ob ledige oder verheiratete Frauen länger leben, und nach einer Angabe Kinnears soll eine Miß Elze Wort im Staate New-York auf die Frage nach dem Grund ihrer Langlebigkeit geantwortet haben: „Weil ich niemals Kaffee oder Thee getrunken, vor allem, weil ich nie geheiratet habe. Mein armer Bruder, der mit 101 Jahren starb, hätte sicher länger gelebt, wenn er nicht geheiratet hätte.“ Jedoch würde es schwer sein, hier eine Gesetzmäßigkeit herausfinden oder gar von diesem einen Fall einen Schluß zu ziehen, denn von den 16 schottischen Frauen waren 15 Wittwen und nur eine war ehelos geblieben.

Man muß vielmehr, wenn man alle Nebenumstände genau in Betracht zieht, zu dem Resultat gelangen, daß die Frauen von der Natur eine größere Lebensfähigkeit besitzen als die Männer. Hier leisten die Sterblichkeitstabellen des englischen Statistikers (Holt Schooling) sehr gute Dienste. Nach diesen Tabellen hat ein Knabe, der mit einem Mädchen an demselben Tage geboren wird, bis zum vollendeten 4. Lebensjahre 17 Chancen gegen eine, noch ein Jahr zu leben, während das Mädchen 21 gegen eine des Sterbens hat. Im Alter von 4 bis 14 Jahren überwiegt die Lebensdauer des männlichen Geschlechts, dann aber wird es umgekehrt, und mit dem zunehmenden Alter nimmt auch das Verhältnis in einer dem Mann nachtheiligen Weise zu. Bei einem Alter von 40 Jahren würde für eine Frau die Wahrscheinlichkeit vorherrschen, den Mann um 26 Monate im Alter zu übertreffen.

Neben den vielen durch die Verhältnisse geschaffenen Ursachen für die größere Lebensfähigkeit der Frau kommen auch die natürlichen Bedingungen in Betracht. Wena sie auch beweisen, daß die Frau in der Regel ein etwas höheres Alter erreicht, so darf uns dies nicht zu sehr erregen, denn über eine gewisse Grenze hinaus geht's nicht, denn „der Leib muß wieder zu Staub werden, von dem er genommen ist.“

Die Arbeiterversicherung.

Eines der großartigsten Werke aus der Regierungszeit Kaiser Wilhelms I. ist die Arbeiterversicherung. Die drei Zweige derselben — die Kranken-, die Unfall- und die Alters- und Invaliditätsversicherung — haben ein neues Arbeiterrecht geschaffen, welches in den unvermeidlichen Nothlagen des Erwerbslebens jeden Hilfsbedürftigen mit seiner schützenden Fürsorge umgibt und das in der weiteren Entwicklung auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Arbeiter, ja des gesamten Volkes vom wohlthätigsten Einfluß sein wird.

In den ersten zehn Jahren (vom 1. Dezember 1884 an) hat sich die Zahl der der Krankenversicherung unterstehenden Personen nahezu verdoppelt, sie ist von 3,7 Millionen auf 7,2 Millionen gestiegen. Die gesamten Ausgaben für Krankheitskosten in 21 Millionen Entlastungsfällen mit 353 Millionen Krankheitskosten haben in den 10 Jahren die Höhe von 757 Millionen Mark erreicht. Diese gewaltige Summe ist ausschließlich für die Arbeiter und deren Angehörigen verandt worden. Gehälter der Versicherungsbeamten oder sonstiger Verwaltungsstellen sind in der Summe nicht enthalten.

Unter das Unfallversicherungsgesetz fielen am 1. Oktober 1895 nach zehnjähriger Geltungsdauer 426 000 Betriebe mit 3 Millionen versicherten Personen beim Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober 1885. Die Zahl der durch entschädigungspflichtige Unfälle Verletzten, für welche Renten bewilligt wurden, betrug 351 000. Hierunter waren 45 600 Getödtete, für deren 91 900 Hinterbliebene gleichfalls die Fürsorge der Unfallversicherung eingetreten ist. Die Gesamtsumme der gezahlten baren Entschädigung betrug 193 Millionen Mark. Wie bei der Krankenversicherung so ist auch hier die ganze Summe ausschließlich den Arbeitern zu Gute gekommen. Nicht vergessen wollen wir eine weitere höchst erfreuliche Folge der Unfallversicherung, nämlich die Thatsache, daß sich der Prozentsatz der schweren, tödtlichen Unfälle innerhalb der zehn Jahre von 25,7 auf 9,1 vermindert hat, da sämtliche Betriebe umfassende Unfallversicherungsmaßregeln getroffen haben.

Das Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung ist am 1. Januar d. J. erst sechs Jahre in Kraft gewesen. In dieser Zeit sind 101 544 Invalidenrenten und 241 700 Altersrenten festgesetzt worden. Die Zahl der Invalidenrenten ist von 17 000 im Jahre 1892 auf 47 000 im Jahre 1894 gestiegen; damit ist die Zahl der Altersrenten erheblich überschritten, welche im Jahre 1894 nur 34 000 betrug. Man kann daraus ersehen, welche bedeutende Rolle die Versicherung gegen Invalidität spielt und wie viele Personen schon in den Besitz von Renten kommen, lange bevor sie das 70 Lebensjahr erreicht haben. Für

entdeckt worden war, habe ich mir sofort Mörtel verschafft und die Platte wieder fest gelegt. Hätte ich früher schon die Entdeckung gemacht, dann würde ich vielleicht auch das Portefeuille gefunden haben, jedenfalls aber wäre der Stein sogleich wieder befestigt worden, es ist immer mein Prinzip gewesen, nöthige Reparaturen nicht zu verschleppen.“

Der Gerichtsrath sprach leise einige Worte mit dem Aktuar, der das Bureau für kurze Zeit verließ und bei seiner Rückkehr dem Vorgesetzten einen bedeutungsvollen Blick zuwarf.

„Sie können abtreten,“ wandte der Richter sich jetzt zu dem Hausfrit, aber Sie werden im Vorzimmer bleiben, ich habe wahrscheinlich noch einige Fragen an Sie zu stellen.“

„Sie wollen mich verhaften?“ rief der alte Mann aufwallend.

„Davon ist keine Rede! Sie sind als Zeuge vorgeladen und haben sich meinen Anordnungen zu fügen, verstanden? Gehen Sie und warten Sie draußen, bis ich Sie wieder rufen lasse.“

Der Hausfrit brummte einige unverständliche Worte, und kaum war er hinausgegangen, als durch eine andere Thüre ein robuster, breitschultriger Mann eintrat, der einen intensiven Theegeruch um sich verbreitete.

Er schien sehr erstaunt zu sein, daß er hierher citirt worden war, dieses Erstaunen spiegelte sich deutlich in dem Blick, mit dem er voll gespannter Erwartung den Untersuchungsrichter ansah.

„Sie heißen Jakob Sturm?“ fragte der Gerichtsrath.

„Das stimmt,“ nickte der Angeredete.

„Sie sind als Wächter bei der hiesigen Brücke angestellt?“

„Ja wohl, seit zehn Jahren schon.“

„Haben Sie den Matrosen Hendrik Foller gekannt?“

„Versteht sich,“ nickte der Wächter. „War ein grober Kerl, aber ein guter Kamerad.“

„Sie kannten ihn persönlich?“

Invalidentrenten sind bis zum Schlusse des Jahres 1894 an die Arbeiter gezahlt worden 16 Millionen, für Altersrenten 83 Millionen, zusammen mehr als 100 Million Mark.

Demnach sind seit der Einführung des ersten Arbeiterversicherungs-gesetzes den Arbeitern durch die Arbeiterversicherung über tausend Millionen Mark zugewendet worden. Davon haben die Arbeitgeber 47,5 Prozent, also nahezu 500 Millionen aufgebracht. Die Arbeiter haben in den zehn Jahren auf diese Weise mehr erhalten, als wenn das Vermögen aller deutschen Millionäre nach kommunistischer Art eingezogen und vertheilt worden wäre.

Kurze Mittheilungen.

— In Siegen hat ein Bürger folgendes merkwürdige und wohlthätige Strafmandat erhalten: „Sie haben Ihren Hahn durch Unterlassung der Abhaltung vom Krähen in ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm verursachen lassen. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches eine bei der Stadtkasse zu entrichtende Strafe von drei Mark festgesetzt.“

— Altsenhundem. Der bisher in Olpe domicillierte Oberwachtmeister der Kreise Olpe und Wittgenstein wird auf Anordnung seiner vorgelegten Behörde vom 1. Oktober ab in Altsenhundem seine Wohnung nehmen.

— Der in der Cementfabrik zu Widrode a. d. Ruhr beschäftigte Arbeiter Siepmann war Mittwoch morgen damit beschäftigt, den Füllschacht des Ringofens mit Cementsteinen zu füllen, als plötzlich das Gewölbe des Ofens unter seinen Füßen zusammenbrach und der Arbeiter in Gegenwart seiner Arbeitskollegen in die mehrere Meter tiefe glühende Masse hinabstürzte. Nicht eine Spur des verbrannten Körpers ist wieder zum Vorschein gekommen.

— Die in Wiesbaden verlebte Witwe des Hauptmanns Freytag hat dem Berliner-Brandenburger Heilstätten-Berein für Lungensranke und dem Evangelischen Johannisstift in Berlin je 100 000 Mark, der Anstalt Bethel in Bielefeld 50 000 Mark und dreizehn anderen Wohltätigkeits-Anstalten Legate von 5000 bis 10 000 Mark vermacht.

— In Magdeburg soll neben einer Luftfahrtssteuer auch noch eine Steuer auf Theaterbilletts vom 1. Juli ab zur Einführung gelangen. Die betreffenden Steuerordnungen sind zunächst bis Ende Juli 1898 genehmigt. Es beträgt die Steuer auf eine Eintrittskarte zu Plätzen mit einem gewöhnlichen Kassenpreis a) von 2 Mark und mehr: 10 Pf., b. von mehr als 50 Pf. bis ausschließlich 2 Mark: 5 Pf. Eintrittskarten zu Plätzen mit einem Kassenpreis von weniger als 50 Pf. sind steuerfrei.

— Von der Strafkammer in Frankenthal wurde am Mittwoch eine barbarische Rabenmutter, die Ehefrau Dippold aus Ludwigshafen, welche ihre Stiefkinder verkommen ließ, dagegen Hunde und Katzen zu sich ins Bett nahm, wegen Mißhandlung eines der Stiefkinder zur vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

— Gofel, 28. Juni. Gestern Nachmittag wurde die neue Petroleum-Kassinerie in der Vorstadt Rogan durch Explosion des Kessels vollständig zerstört. Ein Ingenieur, ein Techniker und drei Monteurs sind todt, drei Monteurs wurden schwer verletzt.

— Wien, 28. Juni. Ueber der Wiener Neustadt ging vorgestern ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag nieder. Die gesamten Gartenkulturen wurden vernichtet, und an Häusern und Bäumen hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Viele Personen, welche von dem Unwetter im Freien überrascht wurden, sind verwundet, auch hat der Hagel mehrere Male eingeschlagen.

— Ein Bergsturz in Sicht. Eine Giebsbothschaft melden die „Basler Nachrichten“ aus Glarus: Oberhalb Niederrurnen hat sich infolge der anhaltenden Regenfälle eine 400 Meter lange und 200 Meter breite etwa 150 000 Raummeter haltende Schutt- und Felsmaße in Bewegung gesetzt und bedroht den einen Teil des 1888 bis 1892 mit einer halben Million Franken Kostenaufwand ausgeführten Verbauungswerkes, sowie den oberen Teil der Gemeinde Niederrurnen.

— Aus Czernowitz wird gemeldet: Der seit drei Wochen anhaltende wolkenbruchartige Regen veranlaßt in der ganzen Bukowina große Ueberfluthungen. Die Stadt Wienitz ist stark gefährdet, sämtliche Schutzbauten wurden vernichtet, mehrere Stadttheile stehen unter Wasser. Der Verkehr ins Gebirge ist unmöglich. In Czernowitz selbst ist der untere Stadtheil gefährdet.

— Brüssel, 28. Juni. In vorletzter Nacht wurde die hiesige Gegend von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht, welches 3 Stunden währte. Alle telephonischen Verbindungen mit Paris sind zerstört. Mehrere Personen sind vom Blitz erschlagen, ebenso wurde zahlreiches Vieh durch Blizschlag getödtet.

— Eine halbe Million Mark für ein Rennpferd hat jetzt der Sportsmann Marcus Daly, der bekannte amerikanische „Kup-

„Na, ja, ich hab' häufig mit ihm gesprochen, wir verstanden uns sehr gut.“

„Und hat er bei irgend einer Gelegenheit Ihnen gesagt, er kenne ein Geheimniß, mit dem er Geld verdienen könne?“

„Nein.“

„Nichts Derartiges?“

„Ich kann mich nicht erinnern, daß er davon gesprochen haben soll.“

„Sagte er Ihnen auch nicht, daß er fortziehen wolle?“

„Nein,“ erwiderte der Wächter kopfschüttelnd, „so vertraut war ich mit ihm nicht, und er sprach auch nicht mehr, als wie er wußte. Er schimpfte wohl über die Menschen hier, aber dabei blieb's auch.“

„Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?“

„An dem Abend, an dem er ermordet wurde.“

„Das wissen Sie mit voller Sicherheit? Könnte es nicht der Abend vorher gewesen sein?“

„Nein, ich weiß es ganz genau, und zwar deshalb so genau, weil mir an demselben Abend ein Schindgen geboren wurde, ein Prachtkerl, sage ich Ihnen. Die Hebamme könnte ja auch gefragt werden, die muß ja auch wissen.“

„Gut, gut, das genügt,“ sagte der Richter lächelnd, „dieser Beweis wäre also erbracht. Um welche Zeit sahen Sie den Matrosen?“

„Das kann ich Ihnen auch ziemlich genau sagen. Um acht Uhr holte ich die Hebamme, gegen neun war der Junge da, und um halb zehn mußte ich auf meinem Posten sein. Und ich hatte gerade meine erste Pfeife Tabak geraucht, als der Matrose kam, also war es zehn Uhr.“

„Kam er allein?“

„Nein, es war ein Mann bei ihm.“

„Kannten Sie diesen Mann?“

(Fortsetzung folgt.)

ferkönig", dem irischen Züchter Mr. Gubbin für dessen Hengst Gatte Moore geboren, der das diesjährige englische Derby gewonnen hat.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 28. Juni.** Einen in jeder Beziehung angenehmen Verlauf nahm der von der hiesigen Abtheilung des S. G. V. am gestrigen Sonntag, wie alljährlich, veranstaltete Ausflug. Die erste Vorbedingung guten Gelingens, schönes Wetter, war erfreulicherweise den Teilnehmern beschieden. Gegen 1½ Uhr wurde die Fahrt nach Leimstuth, dem Ziel des Ausflugsortes, unter Begleitung der engagierten Musikkapelle in mehreren Wagen angetreten, wobei man nach anregend verlaufener Fahrt um 3 Uhr eintraf. Hier, im Gasthause der Frau Breuer, entwickelte sich bald, nachdem die leiblichen Bedürfnisse befriedigt waren, und die Gesellschaft sich durch Nachzügler auf etwa 50 Personen verstärkt hatte, unter dem trefflichen Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Koop ein fröhliches Treiben. Eine angenehme Abwechslung brachte hierin noch der Besuch des neuen hölzernen Aussichtsturmes. Leider ist derselbe jedoch zur Zeit nicht zum Besteigen eingerichtet. Eine ausgezeichnete Erdbeerbowle trug nach der Rückkehr dazu bei, die Stimmung bald zu einer recht animierten zu machen. Derselben entsprang auch die Abendung eines von allen Anwesenden unterzeichneten poetischen Grußes an den verdienstvollen Gründer und früheren Vorsitzenden des S. G. V., Herrn Major Geisler in Kreuznach. Bei Musik- und Gesangsvorträgen, Tanz und fröhlicher Unterhaltung schwandten die Stunden wie zu schnell dahin. Gegen 9 Uhr wurde dann die Heimfahrt angetreten. — Wenn der Ausflug über einen solch' harmonischen Verlauf nahm, so ist dies in erster Linie das Verdienst des Herrn Vorsitzenden, der durch seine umsichtige Fürsorge und gut getroffenen Arrangements vornehmlich zum Gelingen desselben beitrug. — Möchte aber das Interesse an der Vereinsfrage, — denn das soll ja außer dem Vergnügen der Hauptzweck solcher Ausflüge sein — hierdurch von Neuem belebt und gefördert werden, das ist der Wunsch des Schreibers dieser Zeilen. Ohne Zweifel aber wird der gestrige Sonntag bei allen Teilnehmern eine Fülle angenehmer Erinnerungen hinterlassen.

*** Laasphe, 29. Juni.** Die auf letzten Samstag nach Grndtebrück in das Local der Wwe. Martin einberufene Versammlung zwecks Gründung eines Vereins zur Vertheilung von Grndtebrück wurde von einem geringen Besuche zu erfreuen. Nachdem vorher Herr Lehrer Stoll in einem gediegenen Vortrage den gemeinnützigen Zweck und die Ziele eines solchen Vereins dargelegt hatte, wurde die Gründung desselben beschlossen. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 50 Pf. pro Jahr festgesetzt. Mitglieder-Anmeldungen nehmen entgegen: Für Verlebung u. Umgegend der Sekretär des Landw. Vereins Herr Krämer, für Grndtebrück Herr Amtmann Schmidt, für Laasphe die Expedition d. Blattes. Hoffen wir, daß sich recht viele zum Beitritt entschließen, und damit zur Förderung eines humanen, gemeinnützigen Unternehmens beitragen.

Grndtebrück. Vom schönsten Wetter begünstigt verlief am vergangenen Sonntag das hiesige Schützenfest. Der Tag versprach ein recht heisser zu werden, jedoch überzog sich am Nachmittag der Himmel mit einer dünnen Wolkenschicht, der die Sonnenstrahlen brach und die Temperatur, besonders für die Tanzenden zu einer angenehmen herabdrückte. Am Festzuge hatten sich fast sämtliche Mitglieder des Vereins beteiligt und trugen dieselben die neu eingeführten recht geschmackvoll aussehenden Vereins- bzw. Vorstandabzeichen. Auch hat der Verein neue Ehrenpreise gestiftet, welche ebenfalls gegen die früheren vorteilhaft abstecken und sicherlich bei den Empfängern Anklang finden werden. Am Montag früh gegen halb 7 Uhr marschirten die Schützen in stattlichem Zuge unter den vorzüglichen Marschmärschen der Womelsdorfer Kapelle durch den Ort zum Vogelschießen. Die Königs- würde errang sich Herr W. Sahmannshausen jr., der gegen 9½ Uhr den Vogel mit einem Kernschuß herunterholte. Derselbe wählte sich Fräulein Märchen Martin zur Schützenkönigin. Gegen 11 Uhr verliefen die Schützen den Schießplatz.

Grndtebrück. In der am vorigen Donnerstag im Wittgensteiner Hof hier selbst abgehaltenen Generalversammlung des S. G. V. wurde Herr S. Rommel als Delegierter für die am 11. Juli in Aunsberg stattfindende Generalversammlung gewählt. Herr Amtmann Schmidt hatte die Wahl abgelehnt, weil er ohnedies an der Versammlung theilzunehmen beabsichtigt.

Hilchenbach, 25. Juni. Heute Morgen wurde im benachbarten Helberhausen ein Haus durch Feuer zerstört. Zwei Schweine fanden den Tod in den Flammen. Küche konnten mit knapper Noth gerettet werden. Die nächsten Häuser waren in größter Gefahr, da bei einigen schon die Dächer theilweise am Brennen, und nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr aus Hilchenbach und den Benachbarten von Helberhausen ist es zu danken, daß es bei dem einen Hause geblieben ist. Wie das Feuer angegangen, ist unbekannt; das abgebrannte Haus soll versichert gewesen sein.

Verschiedenes.

— **Ein Doppelmord und Selbstmordversuch** sind unter erschütternden Umständen am Freitag in Pantow bei Berlin verübt worden. Die 31 Jahre alte Frau des Malermeisters Schimpke, Marie geborene Nordmann, aus der Florstraß 42 hat ihre beiden vier und zwei Jahre alten Söhne Walter und Willi mit einem Dolchmesser abgeköpft und sich dann selbst den Hals durchschnitten, ohne sich tödlich zu verletzen. Schimpke baute sich vor etwa zwei Jahren ein Haus, wurde aber damit ein Opfer der Baupetulation. Er konnte das Haus nicht halten; seit einem Jahre gehört es einem Herrn Ghaim, der die Familie durch den Gerichtsvollzieher herausziehen ließ. Am Freitag nachmittag kam der Beamte, dem die Frau schon vom Balkon aus entgegenrief: „Ach, jetzt sollen wir wohl ziehen!“ In furchtbarer Aufregung ließ sie dann den Beamten in die im ersten Stock gelegene, aus drei Zimmern und Küche bestehende Wohnung ein, erklärte ihm aber, daß sie die Wohnung nicht verlassen werde. Der Gerichtsvollzieher begab sich nun zunächst zum Amtsvorsteher, um polizeiliche Hilfe zu holen. Als er zurückkam, fand er die Wohnung verschlossen. Ein Schlosser öffnete mit Gewalt. Entsetzt sah er sich den Blicken der eindringenden Männer. In der guten Stunde lagen nicht weit von einander entfernt die beiden Knaben in ihrem Blute schwimmend. Die Mutter hatte ihnen mit einem haarigen Dolchmesser den Hals bis an den Wirbel abgeschnitten und sie dann wie Opfer auf der Schlachtbank auf dem Fußboden liegen lassen. Frau Schimpke selbst fand man in halb liegender, halb stehender Stellung auf dem Sofa; sie hatte sich mit demselben Messer, mit dem sie die Kinder getödtet, die Gurgel durchgeschnitten; das Dolchmesser lag ihr auf der Brust. Die Tapeten der Wände, die Möbel und die Fensterscheiben waren mit Blut bespritzt. Die beiden Knaben, von denen der ältere, Walter, verkrüppelt war, schienen keinen Laut von sich gegeben zu haben; ihr Geschrei mußte denn durch das Geräusch beim Öffnen der Thüre überhört worden sein. Frau Schimpke legte man eine silberne Kanüle ein und legte ihr dann einen Notverband an. Man scheint die Frau am Leben erhalten zu können. Ihr Gatte, der dazu kam, als die Männer in seine Wohnung einbrachen, ist wahrscheinlich geworden und mußte ins Irrenhaus gebracht werden.

— **Ueber eine entsetzliche Katastrophe** liegen aus der Stadt Kolomea in Galizien telegraphische Nachrichten vor. Die Stadt ist überfluthet, zahlreiche Häuser sind zerstört. Die Brücke zwischen Kolomea und Turka brach unter dem darüberfahrenden Gernowitzer Personenzuge zusammen. Die Lokomotive, der Postwagen und 5 Waggons stürzten in die Fluthen. Die Zahl der Verunglückten wird bisher noch nicht festgestellt. Die Geretteten wurden auf dem Bahnhof untergebracht. Das Militär hat mit den Bergungsarbeiten begonnen.

Ein späteres Telegramm lautet: Der Bahnverkehr auf der Strecke Kolomea-Stanislaw ist bis auf Weiteres eingestellt. Mehrere Hilfszüge sowie eine Abtheilung der freiwilligen Rettungsgesellschaft sind nach der Unglücksstätte abgegangen. Sämtliche im Postwagen enthaltenen Postvertheilungen sind ins Wasser gefallen. Privatmeldungen zufolge sind 8 Personen ums Leben gekommen. Eine Privatmeldung giebt dagegen die Zahl der Todten auf 14 an.

— **(Das war ein schlechtes Geschäft!)** Ein früher in Ruhla anfänglich gewesener Geschäftsmann sandte kürzlich von seinem neuen Wohnort aus durch Post eine größere Anzahl Briefe mit Rechnungen, die mit je einer Fünfpennigmarke versehen waren, an einen Ruhlaer Einwohner mit dem Auftrag, die Briefe beim Postamt aufzugeben, was auch geschah. Auf diesem Weg gedachte der Betreffende an jedem Brief 5 Pfennig Porto zu sparen, und das wäre ein gutes Geschäft gewesen. Unglücklicherweise kamen aber einige Briefe, deren Adresse ungenau war, als unbestellbar zurück, und nun erlahmte man, daß die Briefe zu Unrecht mit einer Fünfpennigmarke versehen waren, da sie als auswärtige Briefe mit einer Zehn-pennigmarke hätten frankirt sein müssen. Auf Anzeige bei der Oberpostdirektion wurde der fündige Geschäftsmann wegen Portohinterziehung mit einer Geldstrafe von 200 Mark belegt.

— **Der Braumeister des Münchener Hofbrauhauses** hat am ersten Juni seinen Abschied genommen. Dieses Ereignis interessirte die richtigen Münchener meist ebensoviel, als wenn irgend ein Minister seinen Rücktritt erklärt hätte. Was übrigens die Gehaltsbezüge anbelangt, so stand auch der Kgl. Braumeister weit besser als ein Exzellenz, denn der erstere bezog außer einem Gehalt von 6000 Mk. noch etwa 25—30 000 Mk. Nebeneinnahmen, sogenante Gessengelder. Der bayerische Finanzminister will nunmehr, da sich über zwei Tausend Braumeister um die erledigte Stelle beworben haben, diese Nebeneinnahmen bedeutend zuheben. Das Kgl. Hofbrauhaus ist jetzt schon zum großen Theile umgebaut und die Fremden können in diesem Sommer bereits die originale und höchst gelungene Einrichtung der neuen Hallen bewundern. Was für Einrichtungen aber noch sehr wichtig ist, ist die Thatsache, daß das schlechte Einsehen endlich aufgehört hat. Die Presse und auch das Vorgehen des Magistrats haben es fertig gebracht, daß man nach jahrelangen Klagen endlich seine volle Macht bekommt und das Kgl. Hofbrauhaus hat damit einen guten Anfang gemacht. Das alte Personal mußte aus diesem Grunde entfernt werden. Es ist eine altbekannte Sache, daß ein Schenker hier früher in wenigen Jahren sich ein Vermögen erworben konnte einfach dadurch, daß er bei jedem Maßtrage fast ein Viertel weniger vergab.

— **Geistesgegenwart einer Mutter.** Der bekannte Tierhändler Windorfer in Rume erhielt vor einiger Zeit von einer deutschen zoologischen Anstalt den Auftrag, einige Horn- oder Sandviper zu erwerben und an die Menagerie abzuliefern. Die Kiste mit den durch ihr Gift gefährlichen Tieren wurde Herrn Windorfer zugestellt; er zahlte die Tiere und fütterte sie. Bei dieser Gelegenheit mochte sich eine der Schlangen, ein Exemplar von der Länge eines Metters in Windorfers Heberzieher, der mit großen Tischen versehen ist, geflüchtet haben. Anders ist es nicht zu erklären, daß das Tier in seine Wohnung gelangte. Am Abend desselben Tages erschien die giftige Schlange über dem Bette, in dem das Kind des Windorferischen Ehepaares ruhte. Das Tier, das über die Gardinenfänge geflüchtet war, ließ sich an dieser zur Hälfte herab, so daß der kleine Knabe nach Kinderart die Arme nach dem vermeintlichen Spielzeuge ausstreckte. In diesem Augenblicke trat die Mutter des Kindes, Frau Windorfer, in das Zimmer, die gefährliche Lage, in der sich ihr Kind befand, sofort erfassend. Statt einen Angschrei auszusprechen und Alarm zu machen, griff sie mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart nach einem im Zimmer befindlichen bosnischen Messer und hieb der Schlange den Kopf ab. Das Kind war gerettet, aber Frau Windorfer erkrankte infolge der ausgetretenen Aufregung nicht unbedeutend. Glücklicherweise ist sie bereits wieder vollkommen hergestellt.

— **Was thut Mama.** In der höheren Töchterchule zu K. soll die Lehrerin der achten Klasse bei den kleinen Mädchen folgende Grundübung angeordnet haben: „Was thut Euere Mama wenn Papa brummt?“ Auf die Stellung der deutschen Frau in der betr. Provinz warfen die Antworten ganz verschiedene Streiflichter. „Wenn Papa brummt, dann heißt die Mama.“ „Kluger scheint mir die Mama, die dann immer gleich hinausgeht.“ „Wenn Papa anfängt, dann zeigt er auf die Thüre und ruft: „Sinaus! Und dann gehen wir in die Kinderstube und wissen nicht, wie es dann der Mama ergeht.“ Ein zartfühlender Vater! In einer anderen Familie „gehen Papa und Mama in ein anderes Zimmer und sprechen sehr laut, aber bald immer Mama am lautesten.“ Wenn hier Papa nun mit einer guten Stimme begabt ist, wie lange werden sich die Nachbarn dies Brummen und Gegenbrummen gefallen lassen? Aus einem anderen lieben Kindermund kam folgende Beobachtung: „Wenn Papa anfängt und zornig wird, so schmeißt Mama schnell etwas entgegen, dann erschreckt sich Papa und geht fort.“ Ganz verlogen ist ihre Weiblichkeit die Mama, welche „Papa immerzu reden läßt; dann hört er am Ende auf.“ Die kleine Nieme berichtete einfach: „Mama sagt dann ganz leise: „Männchen! und dabei sieht sie ihn so lieb an, und dann sagt er gar nichts mehr.“ Ein kleines Mädchen hatte zur Beherzigung und späteren Nachahmung die Erfahrung gemacht: „Daß Papa brummt, das kommt bei uns nicht vor; das thut nur Mama!“ Ob die verschiedenen Eltern mit der Erörterung dieser Frage in der Schule einverstanden waren?

— **In 3 Tagen nach Amerika** fahren kann man in Zukunft, wenn die Erfindung des Schiffsbau-Ingenieurs Punton in Williamsport sich bewährt. Derselbe besteht in einem patentirten Schiffspropeller. Abgesehen von einer Aenderung des eigentlichen Schiffspropellers beabsichtigt Punton die Anbringung einer Reihe besonders konstruierter Schraubenpaare, und zwar je fünf an jeder Seite des Schiffes und eines Paares vorn am Bug desselben. Dieses letztere Paar soll zur Theilung des Wassers, Hebung des Bugs und Verminderung der Reibung dienen. Die einzelnen Propellerpaare sind je hundert Fuß von einander getrennt, so daß sich eine Schiffslänge von 600 Fuß ergibt. Nach der Versicherung des Erfinders besteht der Vorzug seiner Konstruktion nicht nur in der Erzielung einer ungeheuren Geschwindigkeit, sondern vor Allem in der Gewinnung größerer Stabilität bei hohem Segang.

— **Naturwunder in America.** Unter den zahlreichen Naturwundern der Vereinigten Staaten von Nord-America nehmen die gewaltigen Baumriesen der jungfräulichen Wälder in den Rocky Mountains mit einem hervorragenden Platz ein und auf den aus dem Osten kommenden Reisenden macht nichts einen so großartigen Eindruck, als der Anblick dieser Wälder, welche in Bezug auf Größe und Aussehen von denen des Ostens grundverschieden sind. Die Eichen, Ulmen und der Ahorn, sowie die vielen anderen Baumarten, welche der Gegend östlich der Alleghanies ein besonderes Gepräge verleihen, sind verschwunden und wenn der Reisende die ersten Baumriesen des fernen Westens zu Gesicht bekommt, kann er nur mit Ehrfurcht zu den in den Wäldern ragenden Gipfeln emporsehen. An Stelle dicht belaubter und daher sich ausbreitender Bäume, sieht er gigantische astlose Stämme, die unten einen Durchmesser von 20 bis 30 Fuß haben und welche sich fergengerade bis zu einer Höhe von 400 Fuß erheben, die Zweige beginnen gewöhnlich erst in der Höhe von 175 bis 250 Fuß. Es sind dies die Rothbölzer in Kalifornien, die Fichte und Föhre in Oregon und Washington.

Die prächtigsten Exemplare dieser Baumriesen finden sich in ausgedehnten Wäldern, wo sie dicht zusammenstehen. Die berühmtesten Wälder von Mariposa und Calaveras in Kalifornien weisen die schönsten Exemplare dieser Art auf und Stämme von 30 Fuß Durchmesser und 400 Fuß Höhe gehören nicht zu den Seltenheiten, als jene Wälder entdeckt wurden. Die oft belagte Randwirthschaft welche in dem, von der Natur so reich gesegneten Lande zum Fluche zu werden beginnt, hat sich leider auf jene herrlichen Wälder ausgedehnt und mit Art und Arbeit der Mensch unermüdlich an der Vernichtung jener prächtigen Baumriesen, zu deren Schaffung die Natur viele Hunderte von Jahren gebraucht hat. Die Wälder werden abgeholzt, allein an eine Aufzucht denkt Niemand. Das Leben und Treiben in den sogenannten Holzfäller-Camps, die sich an den Westabhängen der Sierra Nevada im County Fresno, Cal., befinden und die etwa 5000 Fuß über dem Meere

belegen sind, ist ein äußerst interessantes. Ohne Unterlaß, bei Tag und bei Nacht, arbeiten dort von Dampfmaschinen getriebene Bandsägen und von der unaufhaltenden Waldbewirthschaft, welche dieselben zu Wege bringen, kann die Thatsache, daß in zwei Mähten allein pro Tag 225 000 Fuß geschnitten werden, ein Bild geben.

Das geschnittene Holz wird auf eine Entfernung von 50 Meilen in V-förmigen Schlenken, die mit Wasser gefüllt werden, zu Thal befördert. Wenn die Bäume in der nächsten Umgebung eines Sägemerks sämmtlich gefällt sind, dann werden die letzteren weiter die Berge hinauf geschafft und nicht selten macht dies den Bau steil ansteigender Eisenbahnen notwendig. In Fresno County befindet sich eine solche Bahn, die bei einer Länge von neun Meilen eine Steigung von 1584 Fuß pro Meile hat. An dem oberen Ende der Bahn ist eine gewaltige Maschine aufgestellt, welche Züge von drei Waggons mit 1½ Zoll dicken Kabel emporzieht.

Das Fällen der Baumriesen geschieht von erfahrenen Arbeitern in ganz überlegter Weise. Zuerst wird an der Seite, nach welcher der Stamm fallen soll, ein tiefer Einschnitt gemacht und dann beginnt die Säge ihr vernichtendes Werk von der anderen Seite. Der Fall eines Baumes von 250 Fuß und mehr Höhe macht einen unverlöschlichen Eindruck. Wenn die Säge die letzten Holzfasern durchschneidet, geht ein eigenthümliches Zittern durch den ganzen Stamm und der Gipfel beginnt leise zu schwanke. Fast unmerklich, dann schneller und immer schneller neigt der Riese des Waldes sein Haupt, das vielleicht ein Jahrtausend den Stürmen Trotz geboten hat, und in wenigen Sekunden stürzt der Tausende von Jahren schwere Stamm auf den Erdboden, der unter dem gewaltigen Anprall weithin erzittert, nieder. Darauf nimmt das Zertheilen seinen Anfang und zwar werden alle Stämme, deren Durchmesser mehr als 8 Fuß beträgt, mit Pulver gesprengt, um diese Arbeit zu erleichtern. Mittels transportablen Dampfmaschinen und Schritten geschieht der Transport der Stämme nach den Sägemerks. Zu diesem Zwecke werden starke Kabel, die in Flachsseilen laufen, an Baumstümpfe befestigt, worauf die Schlitten auf Aufschrauben, die auf hohen Pfosten errichtet sind und welche mit Fett eingeschmiert werden, herabgelassen werden. Auf den eigentlichen Bergbahnen werden die Holztransporte mittels Locomotiven befördert, deren Konstruktion ihnen nur eine gewaltige Zugkraft giebt, sondern ihre Abhänkung auf das Maximum steigert, so daß sie bedeutende Steigungen hinauffahren können.

— **Die Röntgenstrahlen bei der Zollrevision.** Ueber die vor einigen Tagen aus Paris gemeldeten Versuche, die der Generaldirektor des Zollwesens Pallain mit den Röntgenischen Strahlen gemacht hat, wird weiter berichtet: Pallain hat mit Hilfe der Strahlen den Inhalt einer Cigarettenkiste und die Polsterung eines Rehrüstles genau wahrnehmen können, und freut sich für das Publikum wie für seine Untergebenen über diese Entdeckung, die dem Einen viele Pladerien und dem Anderen viele Vorwürfe bei der Untersuchung des Gepäcks ersparen werde. Ob die Dinge so glatt ablaufen werden, wie die Schwärmer heute sagen, ist wieder eine andere Frage. Vorläufig lassen die Pariser ihre Genugthuung darüber, daß die Zeit nahe, wo die Detektiv-Beamten nicht mehr in den feinen Gemüthen herumwühlen und die Obsthörner nicht mehr rohen Händen preisgegeben sind, vollen Lauf.

— **Pfarrer Knipp** fragte jeden Kranken nach Stand und Vermögensverhältnissen um danach die Gebühren zu bemessen. Einer Patientin, die sich als Hofdame einer deutschen Großherzogin zu erkennen gab, bemerkte er darauf: „Also a Diensthof! Zählt nie!“

Neueste Nachrichten.

Kiel, 28. Juni. Nachdem der Gesundheitszustand des Freiherrn Marschall von Bieberstein seine Erhebung als Staatssekretär des Auswärtigen Amts nothwendig gemacht hat, ist seinem Vernehmen nach der kaiserliche Botschafter in Rom Herr von Bülow von dem Kaiser zunächst stellvertretungsweise mit der Leitung des Auswärtigen Amts betraut worden. Herr v. Bülow, welcher sich zwei Tage hier aufgehalten hat und vom Kaiser wiederholt empfangen worden ist, wird die Geschäfte nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin übernehmen; bis dahin werden sie wie bisher von dem Unterstaatssekretär Freiherrn von Hohenhausen wahrgenommen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

am Freitag, den 2. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 2 Sophas, 1 Kommode, 1 Blumentisch, 1 Kommode mit Glaskrant-Aufsatz und 1 Waschtisch, öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
Laasphe, den 29. Juni 1897.

Strack,

Gerichtsvollzieher.

Kriegerverein Grndtebrück

Sonntag den 4. Juli, Nachm. 1/2 4 Uhr

Versammlung

bei Frau Martin.

Mit Rücksicht auf die Besprechung des Festprogramms wird um zahlreiche Theilnahme gebeten.

Der Vorstand.

Eine gebrauchte, aber noch sehr gut erhaltene

Schuhmacher-

Nähmaschine

steht zu verkaufen bei

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Alle Sorten

handgeschmiedete **Schuhnägel** vorrätig bei

Laasphe. **Dr. Schäfer.**

Geschnittene **Schiefernägel** liefert billigst

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Frische Kirichen

sind täglich zu haben bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Klee- und Grasländern und Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

6. auf den Wiesen im Dülshöfer Grund, am Donnerstag den 1. Juli c. Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
7. auf der Breitenwiese bei Nischstein, an demselben Tage (1. Juli c.) Nachmittags 4 Uhr;
8. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Freitag, den 2. Juli c. Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 11. Juni 1897.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Wasserwerk Fischelbach.

Zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung für Fischelbach sollen die Arbeiten und Lieferungen:

Loos III, Arbeiten und Lieferungen der Gewinnungsanlage, veranschlagt zu 3088,25 Mk.

IV, Verlegung der eisernen Rohre und Ausführung der Hausanschlüsse, veranschlagt zu 5250,—

Abschriften des Anschlages und der Bedingungen sind gegen eine Gebühr von 1,50 Mk. pro Loos von Herrn Baumeister Fischer in Laasphe, woselbst auch Zeichnungen z. einzusehen sind, zu beziehen.

Schriftliche und versiegelte Offerten sind bis zum 8. Juli d. J. an den Unterzeichneten einzureichen. Die Eröffnung der Offerten findet am 8. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr bei dem Wirt Wagner in Fischelbach statt.

Banfe, den 22. Juni 1897.

Der Amtmann
Drees.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche Generalversammlung soll Sonntag den 4. Juli ex., Nachmittags 4 1/2 Uhr im Garten des Kameraden Raß abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1896/97.
2. Dechargierung der Rechnung 1896/97.
3. Neuwahl von 3 Vorstands-Mitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Commission für die Rechnung 1897/98.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Berathung über die Feier des diesjährigen Kriegerfestes, als 25-jähriges Stiftungsfest.
7. Vorlage und Besprechung über Anschaffung der Gewehre Mod. 71.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Entgegennahme von Anträgen.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Außer meiner Cementwaare bringe ich empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppentufen, Kuh- und Schweinetröge, Kaminrohre, T Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalierlatten, Schwed. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

„BOLIVARO“

neuester italienischer Modelfilzhut für Herren in schwarz und farbig. Verandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags von M. 4,50 franco. Umtausch gern gestattet.

Max Rothschild, Gutmagazin,

Frankfurt a. M., Zeil 1a.

Cognac

in 1/1 1/2 und 1/4 Flaschen
„Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne“ Homburg
— gegründet 1843 —
mehrfach ärztlich
preisgekrönt, empfohlen.

Mosel-Cognac

(reiches Aroma)

Flasche zu Mk. 1,80, 2,40,

3.— 4.— und 5.—

Französischer

(alte gepflegte Waare)

zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer

(äußerst kräftig)

Flasche zu Mk. 2.—, 3.—

und 4.—

Das zur Herstellung unserer

Cognac's verwendete Destillat

wird nur aus gesunden Natur-

weinen gebrannt.

Niederlagen bei:

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Erndtebrück

Die Deutsche Cognac-Compagnie

Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein

empfehlen

COGNAC

zu M. 2.— pr. Fl.

*** 2,50

*** 3.—

*** 3,50

Die Analyse des bereiteten Chemikers

lautet: Der Cognac ist ähnlich zum

meistgekauften wie die meisten französischen

Cognacs und ist derselbe vom chemischen

Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in

1/1 und 1/2 Flaschen in Laasphe

bei Herrn

Jac. Ludw. Hammer jr.

Gebrannter

Kaffee

eigener Brennerei, stets frisch, ga-

rantirt rein schmeckend, per Pfund

Mart 1,40 bis 2 Mart.

Kohle Kaffees von M. 1,20

bis 1,50 Mk. empfiehlt

Laasphe. Friedr. Meh.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Laasphe Band 3 Blatt 109 auf den Namen des Mehgers Wilhelm Dürbeck in Laasphe, Wittwer von der

Christiane Jung eingetragenen Grundstücke

Flur 11 Nr. 87, 908, Flur 23 Nr. 170, 171, 173 und 177 der

Steuergemeinde Laasphe

sollen auf Antrag des Mandanten Friedrich Wehn hier als Generalbe-

vollmächtigten der Ehefrau Mehger Wilhelm Langenbach, Auguste geb.

Dürbeck in Siegen und des Mehgers Louis Dürbeck in St. Louis zum

Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 20. Juli 1897, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle zwangsweise versteigert

werden.

Die Grundstücke sind mit 38,04 Mk. Reinertrag und einer Fläche

von 1,4999 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuer-

rolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere die

Grundstücke betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschrei-

berei I eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung

des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das

Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke

tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 20. Juli

1897, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 28. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Laasphe Band 1a Blatt 10 auf den Namen der Christiane Dürbeck in Laasphe eingetragenen Grundstücke

Flur 9 Nr. 574, Flur 19 Nr. 125, 126, Flur 22 Nr. 354, Flur

12 Nr. 4, Flur 6 Nr. 80/1, 80/2 und 82 der Steuergemeinde

Laasphe

sollen auf Antrag des Mandanten Friedrich Wehn hier als Generalbe-

vollmächtigten der Ehefrau Mehger Wilhelm Langenbach, Auguste geb.

Dürbeck in Siegen und des Mehgers Louis Dürbeck in St. Louis zum

Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 20. Juli 1897, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle zwangsweise versteigert

werden.

Die Grundstücke sind mit 7,74 Mk. Reinertrag und einer Fläche

von 1,7781 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuer-

rolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere die Grund-

stücke betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei I ein-

gesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen,

werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Ein-

stellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem

Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des

Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 20. Juli

1897, Nachmittags 12 1/2 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 28. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle zur Feuerndte:

Sensen,

nur Württemberger Fabrikat mit

vollständiger Garantie für jedes

Stück. Dieselben habe ich auch

fertig angeschlagen auf Lager.

Außerdem empfehle noch: Heu-

gabeln, mit und ohne Stiel-

Heurechen, zu M. 0,80 und 0,95

Heuseile, Weckseile, Sichel-

holz- u. Hornschlader, Dangel-

hämmer aus La. Gußstahl per

St. 75 Pf. und Dangelambosse.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

NB. Indem ich nochmal darauf

hinweise, daß ich jedes Stück von

obigen Waaren, wenn nicht con-

venient, umtausche, bitte ich um

geneigten Zuspruch.

Empfehle zur Feuerndte:

Sensen,

Zur Feuerndte empfehle ich zu

sehr billigen Preisen mein reich-

haltiges Lager in allen Sortimenten

la. Qualität

Sensen,

besonders die vorzüglichen Edel-

stahlsensen, deren Allein-Verkauf

mir übertragen ist. Die Sensen

sind angehaart und wird für jedes

Stück Garantie geleistet. Ferner

Heurechen, Heugabel, Heu-

seile, Weckseile,

Hornschlader, Sichel, Saar-

hämmer und Ambosse.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Sensen

in allen Sorten und Preislagen

unter Garantie.

Sensenbäume, Dangelhämmer u.

Amboss, Mähdrescher und andere

Sorten Weckseile, Sichel, Hechen,

Heugabeln, Heuseile

empfehle zu billigen Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Tapeten

in den neuen Mustern pro 1897

sind in großer Auswahl auf Lager

vorrätig, außerdem stehen noch

die 1897er Muster von drei der

größten Fabriken Deutschlands in

ca. 50 000 Mustern zu Fabrikpreisen

zur Verfügung.

Gleichzeitig empfehle ich in

Anfertigung von

Tapetier-Arbeiten.

Laasphe. A. Imgardt.

Nacht türkische

Pflaumen, la. Apfel-

schinken u. Ringäpfel

empfehle

Laasphe. Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Verkauf.

Am Mittwoch den 30. Juni

ex. werde ich Nachmittags 1 1/2

Uhr in der Wirthschaft bei Weiß

2 Schafe mit Lämmer

öffentlich meistbietend gegen gleich

baare Zahlung verkaufen.

Laasphe, den 27. Juni 1897.

Ernst Jonas.

Um meinen Vorrath in

Strohhüten

möglichst beizuräumen, gebe

ich solche zu

bedeutend ermäßigten

Preisen

ab.

Aug. Oft,

Erndtebrück.

Ein noch sehr gut

erhaltenes

Tafelklavier

ist billig abzugeben.

Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Jeden Tag frisch gepflückte

Erdbeeren

in tadelloser Waare versendet

das Pfd. zu 40 Pfg., im

Abonnement billiger.

Biedenkopf, E. Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Einige Mädchen

finden in meiner Fabrik Beschäf-

tigung.

Aug. Melsheimer,

Laasphe.

2 Aufstreicherjungen

sucht

Witth. Frant, Erndtebrück.

Suche für meine Brod- und

Feinbäckerei einen Sohn achtbarer

Eltern in die Lehre.

H. Afferbach,

Clafeld-Geisweid.

Strohhüte

empfehle zu sehr billigen Preisen

Laasphe. J. J. Metz,

gegenüber dem Springbrunnen.

Korbwaren,

als: Reiseförbe, weiße Waschkörbe

rund und länglich, graue ordinäre

Körbe, Marktförbe, Handkörben

Damenkörbe, Kinderkörben, Caf-

setten, Papierkörbe, Arbeits-

körbe u. s. w. sind in großer Aus-

wahl neu angekommen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Verzinkte Waschküthen,

Waschkessel,

Zandgetrichter und Zand-

schöpfer,

ferner automatische Waufe-

fallen, Patent Bender

empfehle

Franz Dürbeck,

Laasphe.

Täglich Kirsch Kuchen,

Torte und Törtchen

empfehle

Laasphe. Carl Schröder.

Spazierstöcke!

Alle Sorten Hesel-, Eichen-,

Papierstöcke zc., Stöcke mit Hirsch-

horn und schwarz Hornrücken zc.

zc. in sehr schöner Auswahl neu

eingetroffen bei

Laasphe. W. Jung.